Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 2

Artikel: Zwöi bärndütschi Gschichtli

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

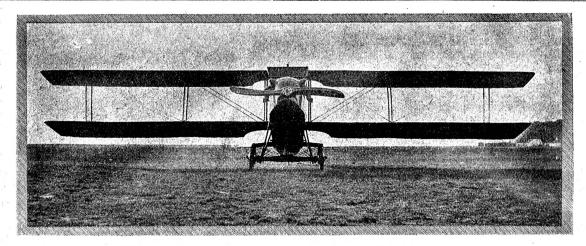
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Campier-Apparat als Slugzeug

Flieger sagt, d. h. ihre Wirfung auf den Flug unschädlich gemacht, so wird dieselbe Boe jeht ausgenüht. Bisher zog der Motor das Flugzeug durch die bewegte Luft, vernichtete dabei die in der Luftströmung sebende Energie, welche jeht ausgenüht wird. Bon dem Grade der Ausnühung hängt die Bedeutung des Segelfsugzeuges ab.

Es ist verständlich, daß die Art des Fliegens nicht unwesentlich von der mit einem Motorslugzeug abweicht. Das Segelsliegen muß erst ganz langsam ersernt werden. Eine Umstellung bisheriger Anschauungen ist nötig. Das ist mit der Grund, weshalb gerade von Seiten der Fachseute die Möglichkeit des Segelsluges angezweiselt wurde. Die letzten deutschen Versuche haben aber das Mittrauen beseitigt. Selbst auf Seiten der früheren Feinde Deutschlands werden Segelslugversuche im Sommer 1922 reranstaltet. Obwohl man gerade in diesen Kreisen am meisten Interesse hat für den Motorssug nach altem Muster einzutre en, da man über eine Unmenge alter, z. abgegebener deutscher Flugzeuze verfügt.

Die Bedeutung des motorlosen Segelfluges ist heute noch nicht in ihrer ganzen Größe zu übersehen. Es wäre falsch, zu glauben, daß nun bereits ein Luftverkehr mit motorlosen Flugzeugen aufgenommen werden könnte, oder daß dem Segelflug irgendwelde militärische Bedeutung beizumessen wäre. Bis heute handelt es sich lediglich um Bersuche und es wird noch einige Zeit vergehen, bis aus allen Erfahrungen die letten technischen Folgerungen gezogen sind. Wenn wir an die Luftstraßen, welche sich weitverzweigt über den Globus ziehen, denken, erscheint es nicht ausge= schlossen, daß eine Ausnühung jener rezelmäßigen Bassate und Monfune ufw. möglich wird, in ähnliher Beise wie auch die Segelschiffahrt bestimmte Serelstraßen ausnütt. Vielleicht wird das kommende Secelfluggeug einen schwachen Hilfsmotor an Bord führen, um den Flug auch bei Wind= ftille durchzuführen. Sicher aber ift, daß sich die bisher gewonnenen Segelflugerfahrunger heute bereits nutbringend bei der Konstruktion unserer Motorflugzeuge verwerten lassen. Auch hier sind wir noch nicht am Ende der Entwidlung.

Nachiehrift der Redattion: Der Schessign ift berusen, ein höchtt interessanter Sport zu werden, der wirtschriftlich weiteren Kreisen zugänglich ist, ausgezeichnet zum Motorssegen verbildet und bestrucktend auf die Entwicklung des wirtschaftlichen Kleinflugeune wirkt. Er ist an beraiges Gelände gebunden, da die Kisse durch einen Gleitslug eingeleitet werden, dem möglichst ein Söchegewinn durch Ausnitzung aussteigender Luftst öme folgen soll. Aussteigenden Luftströme sind wieder beionders in beraigem Gelände die Schweiz ist also ein, für diesen neuen Sport äußerst geeignetes Gebiet.

Aus diesem Grunde hat die Sektion Mittelschweiz des Schweiz. Acrofluds sich entichlossen, die Einführung des neuen Sportes durch Berankfaltung eines Auföngerkurfes im motorlosen Aug zu erleichtern. Dieler Aurs sindet dem 15 Februar dis 15. März 1922 in Gkaad unter Leitung des in der Ahön erfolgreichen Seaelsliegers Pelzwer statt und schließt mit einem Wettbewerd der Schweizer Teilnehmer um den Wanderbecher der Sektion Mittelschweiz

Das fliegende Automobil.

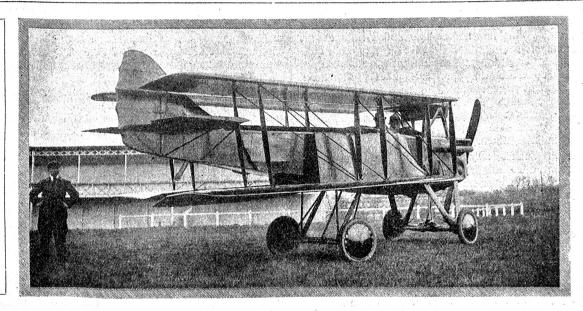
Das Problem, in einem Apparat Automobil und Flugzeug zu vereinigen, scheint ein Franzose nunmehr prattisch gelöst zu haben. In Buc bei Versailles ist Tampier mit seinem Flugzeug aufgestiegen, hat bei der Porte Maillot gelandet und ist auf der Straße mit demselben Flugzeug durch die Avenue de la Grande Armée und die Champs-Elisées nach dem Grand Palais gefahren, um den Apparat im Stand der Flugzeugausstellung unterzubringen. Wie das Amphibium aussieht, läßt sich am besten aus unsern beiden Bildern erkennen. Als Flugzeug hat die Maschine durchaus nichts Abnormes. Es ist ein Zweideder mit zwei Sigen in Tandemanordnung und vorn befindlicher Schraube und zweirädrigem Landungsgestell, also der gewöhnliche Typ eines Flugzeugs. Angetrieben wird ber Apparat für die Fortbewegung in der Luft durch einen 300 PH Si pano-Suiza-Motor, der direkt auf die Schraube wirkt. Was man auf dem ersten Bilde nicht sieht, kommt erst zur Verwendung, wenn aus dem Bogel ein Bierfühler gemacht wird. Erstens wird ein zweites, im Rumpf verstedtes Räderpaar durch einen Sebeldrud heruntergelassen, zweitens demontiert man die Enden des Söhensteuers, und drittens faltet man die Tragflächen seitlich zurud, daß sie sich dem Rumpf wie Schmetterlingsflügel anschmiegen, und das Automobil ist fertig. Jum Anfahren braucht man, wie beim Automobil, einen kleinen Anlassermotor, der den großen Flugzeugmotor in Bewegung sett, von dem die Rraft gur eigentlichen Fortbewegung geliefert wird. Natürlich ist auch ein Getriebe vorhanden, das drei Geschwindigkeiten und einen Rudwärts= gang auswest. In der jezigen Form hat das Zwitterding wohl noch keine große praktische Bedeutung; möglicherweise wird sich aber daraus eine vereinfachte Form entwideln, die eine viel allgemeinere Berwendung des Flugzeuges ermög= licht dadurch, daß die Dimensionen des Apparates reduziert werden können und man sein Flugzeug nicht für teures Geld in einem großen Sangar weit draußen vor der Stadt unterbringen muß, sondern von zu Sause aus wegfahren kann. Bielleicht aber wird das fliegende Automobil schon in nächster Zeit in überseeischen Ländern, wo gleich außerhalb der Städte die Landstraße aufhört, als Verkehrsmittel eine (...Schweizer Sport".) gewisse Rolle spielen.

3wöi bärndütschi Gschichtli.

Vom Walter Dietiker.

1. E Sunntignamittag vo ber Mueter.

Es isch müüslischtill i der Schtube. Nume de Ticktack ghört me vo der Uhr a der Wand — si louft halt, d'Int — und duß i der Höchi flüge langsam chluni Wulke verby.



Der Campier-Apparat als Automobil.

D'Mueter het ne zuegluegt, wie me's öppe macht, we's Sunntig isch und me derwil het, und het i Gedanke-n-o arückletteret i=n=ihrem Läbe. Drüber isch si ngnickt im Schtuel am Fänschter — aber d'Wulke-n=und d'Erinnerunge hei sech nid schtill und gange wyter düre Troum vo der Mueter: Ganz i der Wyti flügt es zarts glänzigs Wülkli. Es tropset fasch vo Guld. Ueber ne Matte voll luter schöni Blueme flügt's und d'Wögeli singe. Der Mueter chunnt's vor — si weiß nid warum — si kenni das Wülkli: so guldig im Gmüet isch's ere einisch sälber gsi — i der Jugedzyt. Die lit o so wyt zrüd mit ihrem guldige Glanz, und denn isch ere d'Wält o vorcho wie ne bluemigi Watte voll Gsanz... D'Wueter lächlet im Troum und isch im Geischt wieder es Chind. Und schtill isch's i der Schtube, nume ds Ticklack ghört me vo der Uhr — sie louft halt d'Inti-

Ds guldige Wülkli vergeit, es wird wyß und schleierig und höch flügt es, höch am Himmel. Under ihm sunnet sech e schradt mit erkerige Hüser und höche Türm. Imitts i der Schtadt schteit breit e großi Chirche mit wyt offene Türe. D'Orgele tönt und e Hochzyt geit i ds Münschter. E verklärti Andacht lüüchtet vom alte Gsicht und i der Schtube wird es kasch no schtisser. We ghört

nume ds Tidtad vo der Uhr — si loust halt, d'3yt...

Duß het es derwyle-n-afa syschere und ds Wüssels wieder größer und schwarz — fasch wie ne Sarg im Truurflor. Ganz langsam chunnt d'Wulke, immer nächer, und langsam wie si cho isch geit si verby. Duß schlat e Rägetropf a ds Fänschter und us de-n-Duge vo der Mueter tropset's d. Es lit allwäg öpper Liebs i däm Sarg. Aber der Uhr isch es glych, si chehrt sech nid dra: "Tidtad" macht si i eim furt — si loust halt, d'3yt. D'Mueter süsset. Us der Nädeschtube, wo si a me-n-e Brief gschribe het, chunnt hüdsschli d'Tochter cho luege, was es gäd. "Was hesch?" fragt si, "troumisch?" Und si kahrt der Mueter mit der weiche Sand über di wyße Haar. Der Mueter tuet's wohl, si erwachet, bsinnt sech nadina, wo si isch und luegt d'Tochter dankbar a. "Es chunnt eim chunmslig", seit dä Blid, "we-n-eim liedi Händ di syschere Tröum verschüüche." Und wo si gseht, daß es scho nümm ganz heiter isch i der Schube, fragt si kas es scho nümm ganz heiter isch o sür Syt?" Und d'Tochter antwortet: "Es sich halt Abe worde. Aber häb di nume schön schtill," wehrt si ab, wo d'Mueter wott ufscha, "d'Rue isch der wohl z'gönne," und geit use-n-i d'Chuchi, ga der Gaffee mache.

I der Schtube-n-isch es wieder schtill. Me ghört nume-n öppe d'Tochter hantiere nebedra i der Chuchi und ds Tidstad vo der Uhr — si louft halt. d'Ant...

II. Cha der Liebgott Bärndütsch?

Es het gschneit. D'Grosmueter isch i der warme Schtube-n-im Lähnstuel gsässe-n-am Fänschter und het usegluet. "D'Schtärne chöme zue-n-is", het si gseit. "Wi lang no, und i mache ne e Gägebsuech: de blyde si dobe und i gange-n-use. Was meinsch, verschteit me mi ächt dert? Wäge me ghört i der Chilche ja geng nume schriftdusch bäte-n-und singe, und einisch — vor mängem Jahr — ha-n-i sogar e latinisch Mäß ghört. Cha der Liebgott de nid Värnoutsch? Die Frag isch mer scho mängisch dür e Chopf gange. I wär übel dra. Wit em Schriftdusch bi-n-i schier us der Uedig cho — und Latinisch! E Grosmueter! I ha doch mir Läbtig geng uf bärndütsch bätet, ha mi uf bärndücsch gfrött und uf bärndütsch briegget, we het müesse briegget si — und das alles für nüt?" Und ds Grosmüeti het d'Händ uf der Schos gsaltet und het vor sech hi gsinnet.

Es paar Tag druuf bi-n-t wieder zur Grosmueter cho. Si isch ngnidt gsi im Schtuel und isch nid erwachet. Dusse si isch ngnidt gsi im Schtuel und isch nid erwachet. Dusse si wieder Schneeschtärne gfalle, ganz hübscheli und langsam, me het fasch nid gwüßt, chöme si abe-n-oder gange mir use. Die alte Lippe hei öppis gmürmelet, wi we si mit öpperem täte prichte — süsch isch es chilcheschtill gsi i der Schtube. E heitere Friede het uf em liebe Gsicht glüüchtet, e Friede, wo tief vo inne-n-use cho isch. I ha d'Grosmueter sasch andächtig agluegt und ha für mi sälber dänkt: Wohl, wohl, Grosmueter, der Liebgott cha Bärndütsch — jet weiß is!

Cannes.

Die interessanteste Nachricht aus der politischen Welt war wohl die Aeußerung der Berlinerindustrie, wonach sie befürchtete, durch die englische Hilfe, welche die Mark wieder in die Höhe bringen könnte, müßte die deutsche Konkurrenzsfähigkeit auf dem Weltmarkt vernichtet werden. Grotzskeres kann man sich nicht denken als dies: Der unter die Räuber Gefallene fürchtet sich vor dem barmherzigen Samariter, weil seine Hilfe ihn — brotlos machen muß.

Das sollte bligartig die wirklichen Probleme beleuchten und den Alliierten zeigen, wie ihre jetigen Pläne in Cannes nichts nühen, weil sie immer um die Hauptsache herum streichen, um das wirkliche Opfer, welches bloh in der Finanzierung des Gefallenen, in seiner Instandsehung zum Handelsaustausch bestehen kann. Man hat nun beschlossen, Deutschland werde in den nächsten Jahren weniger zu zahlen haben: 1922 im Ganzen 700 Milliarden Mark in Gold,